

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens
Herausgeber: [s.n.]
Band: 24 (1982)

Artikel: Annina Vital : eine bemerkenswerte Bündner Künstlerin
Autor: De Martinis, Marika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-555560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

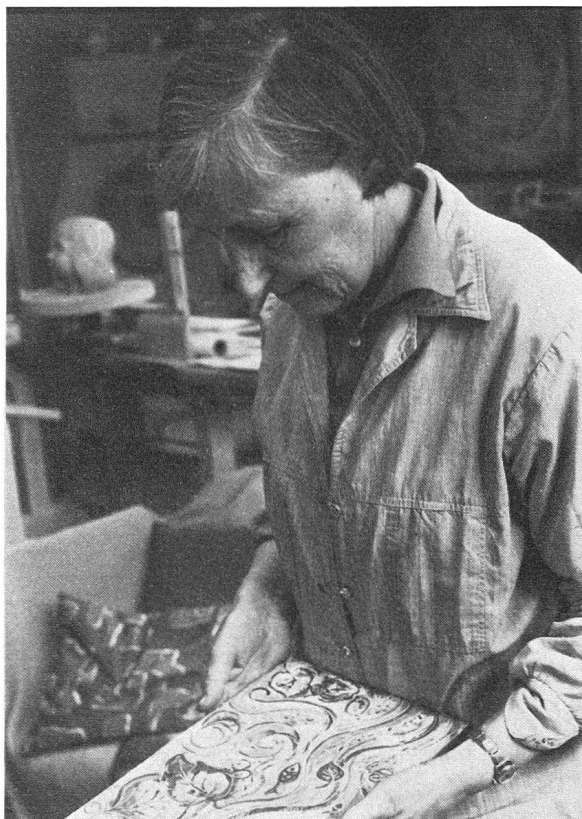
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Annina Vital: Eine bemerkenswerte Bündner Künstlerin

von Marika De Martinis

Die im solothurnischen Dornach lebende Annina Vital aus dem Engadin feierte am 30. Juni 1980 ihren 70. Geburtstag. Sie hat sich international einen Namen gemacht durch ihre Keramikmalerei, Bildhauerei, Malerei und durch ihre Buchillustrationen. Heute widmet sie sich in erster Linie der Mineralogie.

In Dornach, umgeben von einem Baumgarten, ist das Atelierhaus von Annina Vital die Stätte, wo die gebürtige Engadinerin noch heute künstlerisch wirkt, wenn sie nicht gerade auswärts auf einem Gerüst steht, um eine Hausfassade zu bemalen, wie dies vor Jahresfrist in Chur am Haus des Bündner Heimatwerkes zu beobachten war. «Wissen Sie», so Annina Vital, «meinen gleichaltrigen oder etwas älteren Bekannten und Freundinnen aus der Churer Zeit hat es mächtig Eindruck gemacht, dass ich mit 70 noch ohne Schwindel und ohne Mühe aufs Gerüst klettere wie anno dazumal.» Die Künstlerin wurde am 30. Juni 1910 in Chur geboren. Ihre Kinderjahre und die Jugendzeit verbrachte sie in St. Moritz. Bereits während der Schulzeit fiel ihr schöpferisches Talent auf, und so war es denn kaum verwunderlich, dass sie anschließend an die Schule eine vierjährige Lehre in der Keramischen Fachschule von Bern als keramische Malerin antrat. Später lernte Annina Vital in Bulle den Ton zu formen und wurde damit auch Töpferin. Sie arbeitete in Dübendorf, Steffisburg, Rheinfelden und an leitender Stelle im hessischen Marburg. Dann konzentrierte sie sich auf die Malerei und Plastik und hielt sich studienhalber in Paris und in Italien auf.



Annina Vital in ihrem Atelier in Dornach, April 1981
(Foto Gerhard Wotzurka)

Ascona und Anthroposophie

Am 12. September 1980 traf ich erstmals Annina Vital, als das Bündner Heimatwerk in Chur das Jubiläum des 50jährigen Bestehens feierte. Während den Festlichkeiten im Hotel Stern hatte ich dann endlich Gelegenheit, mich mit der Künstlerin zu unterhalten. Ihre Lebensphilosophie, für die ich mich in der folgenden Zeit stark interessierte, faszinierte mich ausser-

ordentlich. Damals bemerkte Annina Vital unter anderem: «Mein Vater war Lehrer, so bemühte ich mich ihm zuliebe, Klassenbeste zu sein. Andere Schüler waren wahrscheinlich intelligenter, doch ich hatte bereits damals einen überaus starken Willen.» Zu einem späteren Zeitpunkt berichtete mir die Künstlerin über ihre Konfrontation mit der Lebensanschauung Rudolf Steiners.

In einer Zeit, in der alle Phänomene menschlichen Lebens von der Naturwissenschaft für erklärbar gehalten wurden, hatte Rudolf Steiner eine Gegenbewegung ins Leben gerufen: Die Geisteswissenschaft, die Anthroposophie, die nicht nur das Materialistisch-Greifbare, sondern auch das Geistige im Menschen erfassen will. Dies ist bei Kurt E. Becker/Hans-Peter Schreiner in «Anthroposophie heute» nachzulesen. Auf der Basis von Rudolf Steiners Menschen- und Weltbild – jenseits von Begriffen wie Dogma, Norm, Prinzip und geprägt von allumfassender Liebe und reifer individueller Freiheit – hatte sich in der Folgezeit eine Bewegung gebildet, die nach ihren ersten Höhepunkten in den zwanziger Jahren eine noch nicht abschätzbare Wirkung auf die abendländische Gesellschaft haben wird. Steiners Erkenntnisse und Ideen haben seitdem in allen Lebensbereichen Eingang gefunden. Von ihm inspiriert wurden, dies nach «Anthroposophie heute», etwa der Dichter Christian Morgenstern, der Architekt Le Corbusier, auch wenn sie sich niemals auf ihn berufen haben.

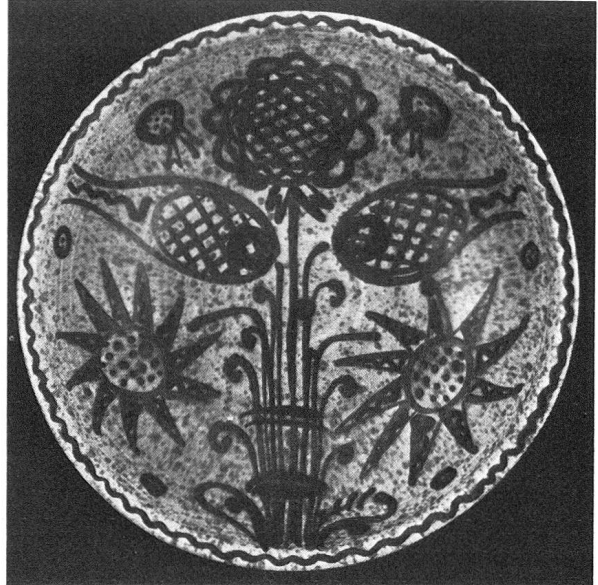
Annina Vital weilte in Ascona, als sie erstmals mit der Anthroposophie und mit Rudolf Steiners Literatur in Berührung kam. Sie war 21-jährig, und erst nach und nach akzeptierte sie Steiners Thesen als den auf sie zugeschnittenen Erkenntnisweg. Nicht Motivation war ausschlaggebend für ihre wichtige Entscheidung. Es war der Forschergeist Rudolf Steiners, der sie tief beeindruckte, und ihre Entscheidung für die Philosophie der Freiheit fällte Annina Vital denn ohne äusseren Zwang. Diese Philosophie, die ihre Persönlichkeit nicht antastete, hingegen befruchtete, war – wie ihr bisheriges Werk deutlich macht – auch für ihre künstlerische Schaffensweise von eminenter Wichtigkeit. Die

Freiheit wurde zur Antriebsfeder für ein reiches und mannigfaltiges Wirken. Keine Denkschemen, keine Klischees. Demzufolge kann ihre schöpferische Arbeit nirgends eingeordnet werden. Im persönlichen Bereich konnte Annina Vital konstatieren, dass durch die Anthroposophie ihre Beziehung zum Christentum neue, wichtige Impulse bekommen hatte.

Die Töpferei an der Churer Reichsgasse

1940 schrieb Martin Schmid: «Man sieht, wieviel künstlerische und handwerkliche Ausbildung hier der beruflichen Arbeit vorausging, und wenn Annina Vital, sich leicht auf den Tischrand schwingend, von der Arbeit zu erzählen anhebt, wird man auch bald gewahr, wieviel strenge Arbeit, wirkliche Männerarbeit, der Tag und oft auch die Nacht ihr zumuten. Da gilt es, Kisten voll Ton zu schleppen, auszupacken, die leeren Kisten auf der Holzlaube über dem Hof aufzutürmen oder versandbereit zu machen, es gilt, den Ton zu schlämmen, das heisst, von unerwünschten Beimischungen wie Quarz, Feldspattrümmern, Pflanzen- und Holzresten zu reinigen, dann lange und ausdauernd zu kneten, und das alles, bevor die eigentliche Arbeit des Formens und Gestaltens beginnt.»

Im Juni 1953 verfasste Annina Vital einen Bericht zum Thema «Churer Heimtöpferei». Darin schrieb sie unter anderem: «Die paar Schalen, Vasen, Krüge aus der Churer Heimtöpferei, die das Rätische Museum unter dem Protektorat von Herrn Professor Joos gekauft hat, sind im Laufe der Jahre 1933 bis 1953 entstanden, in der Reichsgasse 44, im dritten Stock, hoch oben. Vom Atelier der Töpferei aus sieht man die schöne, alte Blutbuche des Regierungsgebäudes, den Mittenberg und die Morgensterne. Zwanzig Jahre im Churer Städtli töpfern war Freude, zwar nicht ohne Mühe. Materiell lohnt sich wohl eine Töpferei in Graubünden nicht. Darum hat es in diesem Jahrhundert gar keine gegeben, ausser eben dieser, die sich nur ideell gelohnt hat. Und das hat sie. Der Kontakt mit den Churer Kunstfreunden und auch mit denen aus dem übrigen Kanton war sehr erfreulich. Dieser lebendige Austausch förderte meine Arbeit. Zu einer grossen Produktion kam es zwar



Keramiken von A. Vital aus der Churer-Zeit
1933–1953

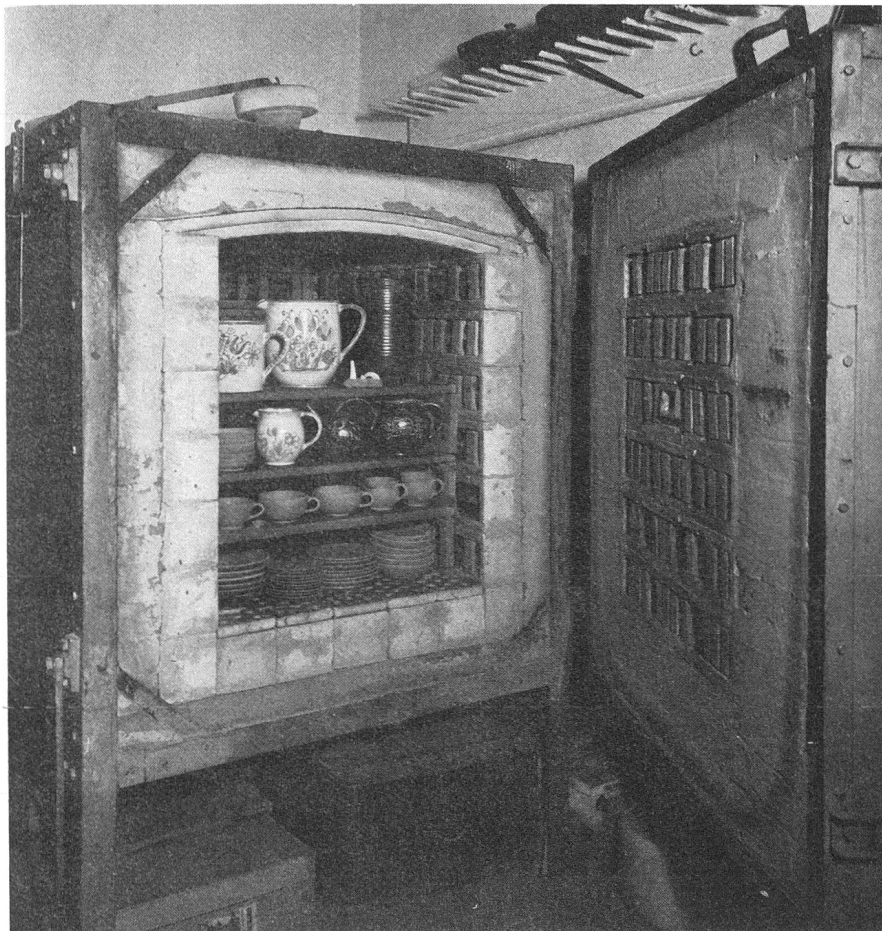
Aus dem Bestand des Rätischen Museums

nicht, da ich meist allein gearbeitet habe. Für Frauenkräfte stellt der ganze Arbeitsgang hohe Anforderungen. Vor allem sind das Tonschlagen und das Drehen eine Kraftprobe. Wenn man jedoch das Gleichgewicht zu halten vermag zwischen den vielen Arbeitsgängen (vom Tonzubereiten, Kneten, Drehen, Malen, Brennen et cetera bis zum Verpacken und zur Post tragen) wird das Bemeistern auch der körperlich schweren Arbeiten zur «Lebenskunst» und kann mitgezählt werden zu den schöpferischen Arbeiten. Graubünden ist kein Boden für Töpfereien, weil der Grund zu steinig, zu wenig lehmig ist. Der vorhandene Lehm ist noch viel zu jung, hat zu viel Glimmer et cetera. Will man trotzdem in unserem Kanton töpfern, muss das Rohmaterial von weither bezogen werden. Den Ton lieferte mir Landert, Embrach. Glasuren kamen aus Meissen, Prag, Paris et cetera. Während den Kriegsjahren konnte ich rechtzeitig Vorräte anschaffen, so dass ich regelmässig auch in diesen

schweren Jahren arbeiten konnte. Der grosse Brennofen, der in der dunklen Küche stand – es war ein elektrischer Muffelofen mit zirka einem schwachen Kubikmeter Inhalt – leistete gute Dienste. Für den Vorbrand heizte er auf 900 Grad Celsius, für den Glasurbrand auf tausend Grad. Neben dem Ofen stand die Trommelmühle zum Vermahlen von Ton, Engobe oder Glasuren. Das Töpfern scheint mir der schönste handwerkliche Beruf zu sein, der harmonischste. Er birgt in sich verschiedene Künste: Architektonischer Formensinn, Bildhauerei, Malerei, wissenschaftliche Kenntnisse (Materialkunde, Chemie) und praktischer handwerklicher Sinn.»

Ideenreichtum in der Kunst

In Chur äusserte sich Annina Vital im Frühjahr 1980 noch einmal zu ihrer Töpferei in der Reichsgasse: «Es war mein Vater, der mir diese Töpferei einrichtete; und meine Schwester, die später nach Basel übersiedelte, besorgte



Brennofen im Atelier von Annina Vital in Chur

(Foto Salzborn)

mir damals den Haushalt. So konnte ich meine künstlerische Tätigkeit voll ausüben. Am Anfang hatte ich es schwer, besonders in finanzieller Hinsicht, doch später wurden meine Arbeiten in Graubünden und in der übrigen Ostschweiz geschätzt. Ich muss hinzufügen, viel verdient habe ich zeitlebens nicht, ich suchte ja auch nicht das Geld, sondern das Glück, und dieses Glück habe ich bei meiner Arbeit gefunden.»

Neben den Töpferarbeiten entstanden dann auch Fresken. Aufträge zur Ausführung solcher Arbeiten erhielt die Künstlerin etwa vom Bündner Heimatwerk, von der Lukasklinik in Arlesheim, von privaten Auftraggebern, und erst vor wenigen Jahren entstanden unter ihrer geschickten Hand ein Deckengemälde im Schloss Baldenstein.

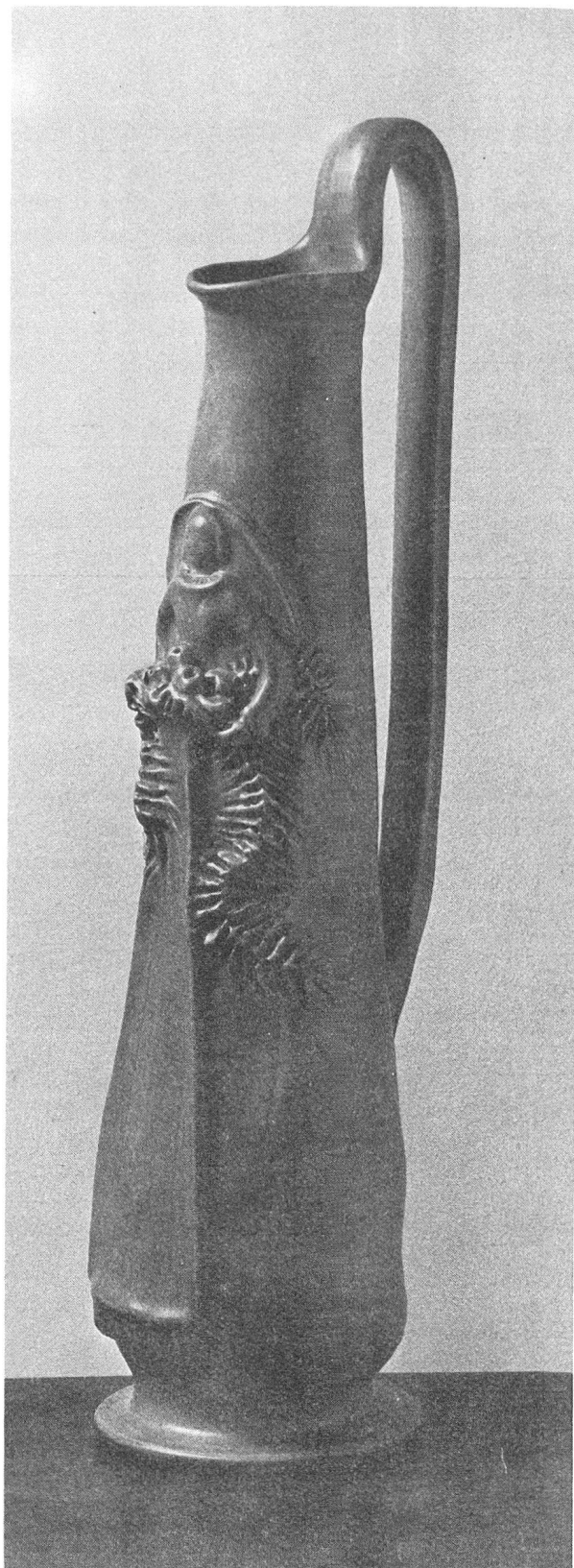
Für den Churer Bischof, Dr. Christian Caminada, formte Annina Vital 1954 eine Vase, welche die Kopie einer prähistorischen Vase aus dem Grabungsfeld Crestaulta-Surin darstellte.

Nicht direkt kunstbezogen, doch im Bereich der Keramikmalerei und Töpferei war Annina Vitals Tätigkeit während ihrer Churer Phase, als sie eine Zeitlang ihr Wissen und Können als Prüfungs-Expertin für Keramikmaler- und Töpferlehrlinge des Fürstentums Liechtenstein zur Verfügung stellte.

Ihr künstlerisches Schaffen erweiterte sich, als Annina Vital auch Bücher illustrierte. Erwähnenswert sind die Illustrationen zu Jeremias Gotthelfs «Schwarze Spinne» sowie für Christian Morgensterns «Galgenlieder» sowie solche in Kinderbüchern. 1979 schrieb Hanna Leibundgut «Die Jakobsleiter», und Annina Vital ergänzte die losen Verse mit subtilen Federzeichnungen. «Nossas Praulas/Nossas Parelas», gesammelte rätoromanische Märchen aus allen Bündner Tälern, die durch die Lia Rumantscha herausgegeben wurden, bebilderte Annina Vital farbig und in Schwarz/Weiss mit viel Liebe und Hingabe.

Die Dornacher Jahre

Von 1933 bis 1953 hatte Annina Vital in Chur gelebt. Als sie sich wieder einmal in St. Moritz aufhielt, las sie in der Zeitschrift des



Hohe Bodenvase

(Foto C. J. Gilli)



Federzeichnung von Annina Vital zur «Jakobsleiter» von H. Leibundgut.

Goetheanums, also in der Zeitschrift des Zentrums der anthroposophischen Bewegung mit der freien Hochschule in Dornach. Das von ihr später erworbene Atelier-Haus war darin in einer Annonce zum Verkauf ausgeschrieben. Mit ihren Eltern übersiedelte Annina Vital in der Folge nach Dornach. Der Vater, den sie zeitlebens verehrte, verstarb bald darauf. Ihre Mutter hingegen besorgte ihr noch viele Jahre den Haushalt. Sie zeigte Interesse für die Anthroposophie und ganz besonders für Anninas künstlerisches Schaffen. In den Aufzeichnungen der Mutter ist nachzulesen: «Dornach, ein neuer Abschnitt in Anninas Leben! auch hier fühlt sie sich gleich zu Hause. Ihr Garten und die Obstbäume, die nun ihr gehören, erlebt sie erst einmal wie ein erfüllter, schöner Traum. Ihr Stolz ist das grosse, hohe Atelier, und mit Freude stürzt sie sich in die viele Arbeit, die auf sie war-

tet. Nun kommen die Leute aus aller Herren Länder zu den Tagungen am Goetheanum, und so befreundet sie sich mit gar lieben Gästen.»

1956 fand in Sissach eine Ausstellung der Basler Künstlerinnen statt. Auch Annina Vital nahm daran teil.

Die Farbenlehre Goethes, die durch Rudolf Steiner weitergeführt worden war, beschäftigte Annina Vital in hohem Masse. Sie, selbst eine Forschernatur, hatte sich bereits während der Churer Zeit für Vorlesungen am Goetheanum interessiert. Sie erinnert sich an einen Geometrie-Kurs mit euklidischen und phänomenologischen Schwerpunkten, auch an die Metamorphosen-Lehren Goethes, und sie berichtet im Mai 1981 am Telefon über ihr Interesse für die Mineralogie und für die Ontologie. Musik hatte immer schon einen festen Platz in Annina Vitals Leben, und sie spielt Geige, Bratsche und eine kleine Hausorgel. Doch Annina Vitals Leben ist ein stetes Vorwärtsschreiten. Ab und zu reist die Künstlerin. So war sie in Capri, in Pompeji, in Paestum, auf den Lofoten, in Reggio Calabria, auf Sizilien und in England. Ihre schöpferischen



Portrait einer jungen Frau (Keramik)

Grosse Kugelvase, craquelé

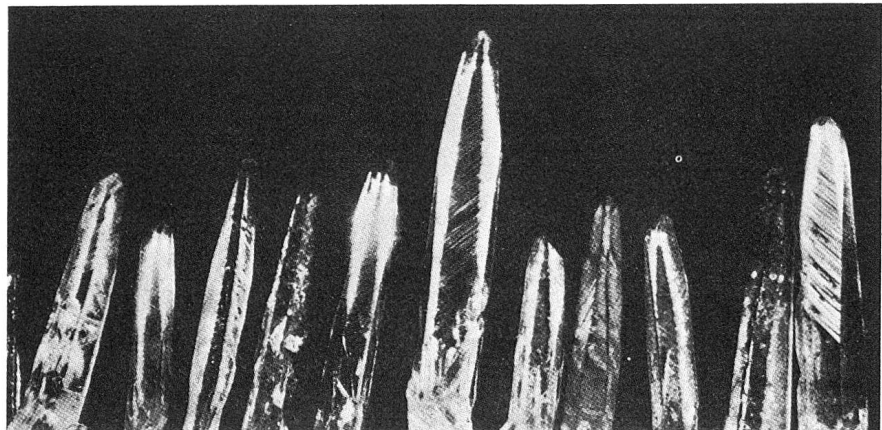


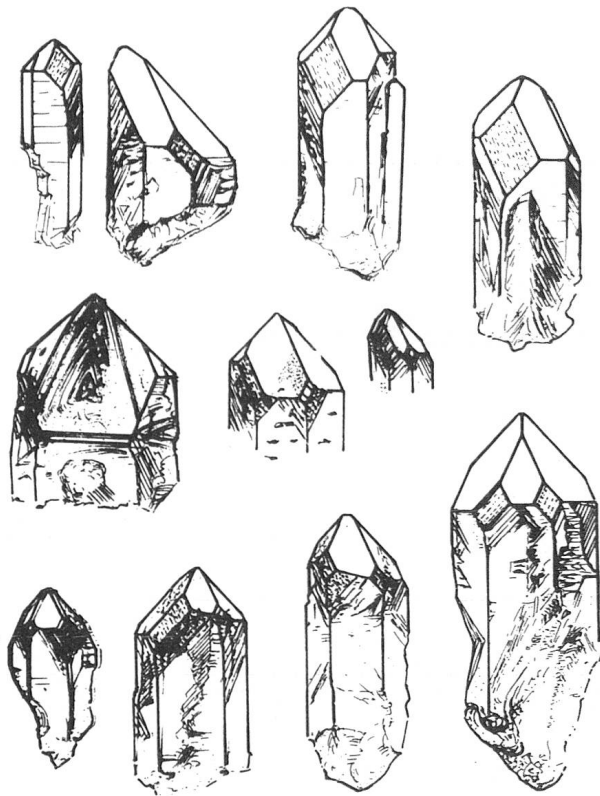
Foto C. J. Gilli

Fähigkeiten werden eingeschränkt, als die Glasur mit Schwermetallverbindungen eine Bluterkrankung auslöst und das Töpfern fortan weniger intensiv betrieben werden kann. Diese neue Situation wird zum Ausgangspunkt für ihr Forschungs- und Tätigkeitsgebiet in der Mineralogie. 1980 berichtet Annina Vital in der Fachzeitschrift «Schweizer Strahler» über einen seltenen Fund, über Bündner Bergkristalle aus dem Misox und dem Bergell mit gerieften, negativen Trapezoederflächen. Solche Kristalle waren

sonst nur in Brasilien gefunden worden. In einem zweiten Teil werden diese mineralogischen Untersuchungen weitergeführt und in einem dritten Teil die Morphologie des Bündner und des Cipó-Habitus bekanntgegeben (Ableitung vom Fundort Serra do Cipó in der Nähe von Gouveia-Diamantina). Aufgrund dieser neuen Interessenrichtung korrespondiert Annina Vital mit Professor O. P. Grigoriev aus Leningrad, und so lernte sie noch vor wenigen Jahren Russisch.

Bergkristalle mit schrägerillten negativen Trapezoederflächen





Federzeichnungen von selten auftretendem kurzprismatischem Cipó-Quarz mit grossen s-Flächen.

Auf Schloss Baldenstein

Am 7. Februar 1981 war ich auf Schloss Baldenstein in Sils i. D. zu Besuch. Dr. Thomas Conrad, ein Cousin der Künstlerin, zeigte mir die Deckengemälde in der sogenannten «grossen Stube». Annina Vital war selbst nicht im Schloss zugegen, und trotzdem war sie die ganze Zeit präsent: Ihr künstlerisches Wirken wird dort geschätzt und in Ehren gehalten. Die kasettenartig angelegten Deckengemälde mit einer Fülle poetischer Motive gehören zweifelsohne zu den Höhepunkten im Werdegang ihrer Kunst. In eher zurückhaltenden Farben schildert die Künstlerin Szenerien aus der Realität und aus der Phantasie. Die erzählerischen Züge und die Aussagekraft werden durch die Gegenständlichkeit der Sujets noch unterstrichen. Spuren von Annina Vitals Kunst finden sich auch in der Küche mit den bemalten Keramikplatten. Frau Conrad macht auf das Eulenmotiv aufmerksam, ein Motiv, das Annina Vital sehr lieben soll. Die Künstlerin hält sich immer wieder hier auf, und die Eulen sitzen draussen auf

Tannenästen. So wurden sie zu einer immer wiederkehrenden Naturerfahrung im Schaffen der Malerin. Mit einem von Annina Vital kreierten Service bietet Frau Conrad Kaffee an. Der duftende, gute Kaffee wird in Anninas Tassen zu einem unvergesslichen Erlebnis. Bevor ich Schloss Baldenstein verlasse, werfe ich noch einen letzten Blick auf die Deckengemälde.

Mit Annina Vital in der «Guffera»

Der Mangel an Zeit verbietet mir die Besichtigung von Annina Vitals Ofen im Haus Urech in Chur, verbietet mir auch die Besichtigung des «Wassermannes» im Haus Gerry in Flims und verschiebt einen Besuch in Dornach auf einen noch nicht festgesetzten Termin. Ein Treffen mit der Künstlerin in Bad Ragaz kommt nicht zustande, aber am 20. Mai 1981 begegne ich ihr zum zweitenmal. Annina ist nach Trübbach gereist, um die Montage ihres «Föhns» auf der Terrasse im Haus Dr. Wegmann zu überwachen. Sie steht auf dem Gerüst und bestreicht die zu einem Bild zusammengefügt



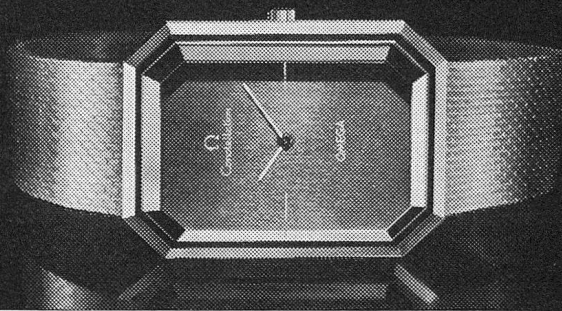
Das Wandbild «Föhn», von der Künstlerin «in der Guffa» in Trübbach.

platten mit Milch, als ich auf Zehenspitzen von der Stube auf die Terrasse hinaustrete. Noch keine fremden Augen haben ihr allerletztes Werk beschaut. Es ist, als ob wir uns immer schon gekannt hätten. Wir sitzen später zu Tisch, trinken Tee, und Annina Vital erscheint mir in Hosen und Arbeitskittel jünger als je zuvor. Sie erzählt mir von ihren Arbeitsgewohnheiten. Am Morgen entwickle sie ihre höchste Aktivität. Ansätze zu einem Werk könnten auch in Abendstunden entstehen. Etwa der Entwurf für den «Föhn» habe sie an einem Abend kreiert. Später habe sie noch 4 1/2 Monate an diesem Werk gearbeitet. Der «Föhn», eine Komposition von bemalten Keramikplatten, mag die Beziehung der Künstlerin zum Luftelement verdeutlichen. Alle vier Elemente wurden berücksichtigt, doch die Luft dominiert mit dem «ältesten Wartauer». Eine starke Dynamik bei

dezentere Verwendung von Gelb, Blau, Grün, Rosa wurde hier erzielt, und die ausgravierten Stellen vertiefen den Eindruck, den nur eine mit Passion erfüllte Aufgabe hinterlassen kann.

Annina Vitals ursprüngliche künstlerische Begabung manifestiert sich als reife Leistung in verschiedenen Kunstbereichen. Niemals liess sie sich in ein Schema pressen, und die individuellen Neigungen behielten stets Vorrang, so dass heute von einem eigenen Stil gesprochen werden kann. Dieser findet Ausdruck, sei es bei den Töpferarbeiten, bei den Plastiken, bei der Malerei und der Keramikmalerei wie auch bei Illustrationen. In Annina Vitals kultivierter und interessanter Persönlichkeit gelangen Leben und Kunst zu einer wirklichen Identität, und ihr zeitgemässes Denken sowie die positive Lebensauffassung sind Garanten für viele weitere fruchtbare Jahre.

OMEGA



JÄGGI

Uhrmachermeister Offizieller Omega-Vertreter Bahnhofstr. Chur
Filialen: Arosa Hauptstrasse Lenzerheide